

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

arbeit gegenüber Verwandten («Deutschland: meiner Mutter») als auch als Liebeserklärung an Städte wie Biel («*rot tik-kende Stadt*»), Bern («*deine auf Eis gelegte Stadt*») oder Berlin erfolgen. In Sencers Gedichten geht es um Erinnerung. Aber immer nur indirekt über den Weg der Distanzierung, die eine Ordnung der Dinge erst möglich macht («*Das Leben, dem man rückwärts nachgeht, liegt grob / gesagt nicht hinter einem, sondern schiebt / sich genau vor das Objekt, das man liebt*»). Damit wird aber die aporetische Struktur des Erinnerns selbst offen gelegt («*In der Vergangenheit, da endet die Chance, / das Schicksal*») – übrig bleibt vom Vergangenen bloss ein «*Echo*», die Dichtung.

Die literarische Topologie bildet das dritte Netz von Verweisen, das Sencer um sich ausbreitet. Ihr kommt die Funktion zu, Zeiten und Räume zu überbrücken, den Kosmos der Erinnerung und die Welt der Politik kurzzuschliessen. Sie reicht von einer Hommage an Dürrenmatt, die Verehrung und Ablösung zugleich markiert, zu Ernst Jandl und führt zurück zu Robert Walsers Biel. Nur die Liebesgedichte (oder besser: Abschiedsgedichte?) – die wie Intermezzi die Erkundungen des Zeitgeists und des Orts des lyrischen Ichs im Raum unterbrechen – scheinen zeit- und ortlos. In ihnen fallen individuelle Vergangenheit und geschichtliche Zukunft für einen Augenblick zusammen.

Den Band beschliesst ein brillanter, längerer Gedichtzyklus, der – kühn als «*Ars Poetica*» betitelt – Horaz direkt um Stimme und Stoff anfleht. In stupender Weise verdichten sich hier die Reflexion persönlicher Krisensituationen, der Angst vor dem literarischen Versagen und der Kontingenz der Welt zu den allgemeinen (Sinn-)Fragen, was Lyrik für ein denkendes Ich und was der Lyriker für eine unzugängliche Welt auszurichten vermag («*Denn das Leben wie das Schreiben sind nur ein Beweis / der Leere, eine auf der Oberfläche aufgespülte Realität*»). Zugleich offenbart der Zyklus auch Sencers Poetologie, die für die Dichter vorsieht, «*nur Seismographen*» zu sein, und in der Maxime gipfelt, «*die Kunst mit den Dingen zu verschmelzen*».

Es sind vor allem die variierenden Wiederholungen einzelner Versteile, durch die Sencer die Bedeutungen der Worte performativ erschliesst. So ernst die Themen sind, denen sich die Gedichte widmen, so wird dieser Ernst doch immer wieder durchbrochen durch eine formale Verknappung zur Lakonie und durch (Sprach-)Witz, erreicht mittels Verstössen gegen Reim- und Versschemata. Ebenso unvergesslich wie Sencers «*Kanut*» prägen sich Verse ein wie: «*Aber bevor die Stille wirklich schlapp / macht, bricht der Absatz ab.*»

besprochen von Lucas Marco Gisi, Zürich

Armin Sencer: «*Kalte Kriege. Gedichte*». München: Hanser, 2007.

Zum vielschichtigen Sinn des Originals

Peter Utz ist Professor für neuere deutsche Literatur an der Universität Lausanne, wo es auch ein international angesehenes «*Centre de traduction littéraire*» gibt. Er wird in der Fachwelt als hochgelehrter Philologe geschätzt und ist einem breiteren Lesepublikum vor allem als bekennender Liebhaber und origineller Deuter des Werks Robert Walsers bekannt. Sein jüngstes Buch beschäftigt sich mit Übersetzungen deutschsprachiger Weltliteratur ins Französische und Englische, und dazu hat Utz eine zwar nicht ganz originelle – aber mit souveränem Überblick über die jüngsten Entwicklungen seiner Wissenschaft neu verpackte – These, die er bei den Solothurner Literaturtagen und auf diversen anderen Podien schon mehrfach erläutert hat: da das Übersetzen eines literarischen Textes auch als eine Art Interpretation verstanden werden kann, erschliessen sich auch dem muttersprachlichen Leser des Originaltexts durch das Studium der Übersetzungen oft neue Bedeutungsnuancen und verborgene Sinnpotentiale. Während ein Literaturwissenschaftler, nach dem Sinn eines dichterischen Werks tauchend, seine Interpretation wortreich und ausführlich hin und her wenden kann, muss sich der zwischen Ausgangs-

